

## SCHWEIGEPHASEN IM GESPRÄCH – ASPEKTE IHRER INTERAKTIVEN ORGANISATION

### I.

Daß in einem Gespräch mehr oder weniger lange Phasen des Schweigens auftreten, Phasen, in denen keiner der Interagierenden sich sprachlich äußert und das Gespräch für kurze Zeit zum Erliegen zu kommen scheint, ist nichts Ungewöhnliches. Die sukzessiven Äußerungen der an einem Gespräch Beteiligten können zwar streckenweise so nahtlos - oder gar sich überlappend - aufeinanderfolgen, daß über eine gewisse Zeitspanne hinweg ein ununterbrochenes Redekontinuum entsteht. Doch dürfte es gerade ein Kennzeichen sehr spezifischer - etwa hochritualisierter - Gesprächstypen sein, wenn im gesamten Ablauf eines Gesprächs nicht dann und wann kurze Phasen des Schweigens den Redefluß zum Stillstand bringen.

Mit einzelnen Typen solcher "Phasen des Schweigens" werde ich mich im folgenden genauer beschäftigen. Ein solches Vorhaben, das ja die Möglichkeit einer typenmäßigen Aufgliederung verschiedener Schweigephasen voraussetzt, mag zunächst merkwürdig erscheinen. Denn würde man aus mehreren aufzeichneten Gesprächen all jene Segmente, in denen keiner der Gesprächsteilnehmer sich sprachlich äußert, herausfiltern und in Serie auf ein Tonband überspielen, so hört man natürlich - nichts, "gesammeltes Schweigen". Was diese triviale Überlegung demonstrieren soll, liegt auf der Hand: Kein Schweigen ist - isoliert für sich, allein über seine "lautliche" Manifestationsform - von einem anderen Schweigen diskriminierbar.

Diese Unterscheidbarkeit der gleichsam purifizierten Schweigephasen widerspricht freilich unserer Alltagserfahrung: ohne Zweifel ist es uns möglich, in einem Gespräch auftretende Schweigephasen ihrem Bedeutungsgehalt nach voneinander zu unterscheiden. Dabei mag die spezifische Bedeutung eines Schweigens von Fall zu Fall unterschiedlich gewiß sein, allein die Beobachtung, daß Schweigen im Gespräch auf vielfältige Weise interpretiert

wird, nötigt zu der Frage: Wie kann dieses Nichts, das wir Schweigen nennen, für die am Gespräch Beteiligten überhaupt bedeutungshaft werden?

Wenn Schweigephasen durch ihre Extraktion aus dem Gesprächskontext, in dem sie lokalisiert sind, bedeutungsleer werden, muß umgekehrt gelten, daß die spezifische Gesprächsumgebung, in der ein Schweigen sich entwickelt, als primäre Ressource seiner Interpretation dient. Schweigen ist damit eines jener Gesprächsobjekte, bei denen die Beantwortung der Frage, was sie zu bedeuten haben, ganz entscheidend davon abhängt, wo sie plaziert sind. Dieser Zusammenhang ist in den letzten Jahren insbesondere von konversationsanalytischen Autoren immer wieder betont worden. So schreiben etwa SCHEGLOFF/SACKS (1973, S. 299):

"Some utterances may derive their character as actions entirely from placement considerations. For example, there do not seem to be criteria other than placement (i.e., sequential) ones that will sufficiently discriminate the status of an utterance as a statement, assertion, declarative, proposition, etc., from its status as an answer. Finding an utterance to be an answer, to be accomplishing answering, cannot be achieved by reference to phonological, syntactic, semantic, or logical features of the utterance itself, but only by consulting its sequential placement, e.g. its placement after a question."

Die Auffassung, daß die interaktive Bedeutung einer Äußerung durch deren Plazierung determiniert wird, mag, was realisierte Äußerungen betrifft, als bloße Problemverschiebung kritisiert werden.<sup>1)</sup> Was allerdings Schwei-

1) So die Kritik von E. Goffman (1976, S. 293), der gegen die von Schegloff/Sacks vertretene Auffassung einwendet, daß a) auf diese Weise wieder der Frage des Fragestellers die Aufgabe zugeschoben wird zu bestimmen, was denn eigentlich eine Antwort ausmache, und daß b) durch die Annahme eines derartig starken Determinationsverhältnisses die Möglichkeit ausgeschlossen wird, daß das, was auf eine bestimmte Frage folgt, in keiner Weise eine Antwort auf diese Frage darstellt.

geperioden im Gespräch betrifft, so kann, da sie ja von sich aus buchstäblich "nichts" zu ihrer Interpretation anbieten, nur ihr Entstehungskontext und ihre Plazierung in diesem Kontext Aufschluß über ihre Bedeutung geben. Mit dieser Einsicht scheint allerdings noch nicht allzu viel gewonnen, denn: "Kontext" scheint ein nahezu grenzenlos erweiterbares Konzept zu sein, das virtuell alle nur denkbaren Situationsparameter, Persönlichkeitsmerkmale der Interagierenden, kontingente Ereignisse etc. umfaßt, und "Plazierung" ist insofern ein nicht weniger untauglicher, beschreibungsimpotenter Begriff, als durch die immer kleiner werdende zeitliche Segmentierung eines Gesprächs die Plazierungsmöglichkeiten von Schweigep perioden beliebig vermehrbar scheinen. Geht man von diesen Charakterisierungen aus, wie läßt sich dann noch die Idee analytisch weiterverfolgen, daß "Kontext" und "Plazierung" diejenigen Strukturmerkmale sind, die einer im Gespräch auftretenden Schweigephase ihre spezifische Bedeutung verschaffen?

Kontext und Plazierung von Schweigephasen müssen - so das methodische Postulat, das im folgenden beachtet werden soll - als Interpretationsressourcen für die Interagierenden selbst verstanden und als solche analysiert werden.<sup>1)</sup> Es widerspricht aber diesem Postulat, in der Analyse gleichsam autonom eine Reihe von Kontextvariablen und Plazierungsmöglichkeiten festzusetzen und durch nachträgliche - der Sache selbst äußerlich bleibende - mathematisch-statistische Operationen eine Verknüpfung zwischen diesen Variablen und dem Auftreten von Schweigephasen herzustellen. Die Aufgabe muß vielmehr darin bestehen zu rekonstruieren, wie die an einem Gespräch Beteiligten in dem Augenblick, in dem ein Schweigen entsteht, durch eine Analyse seines Kontexts und seiner Plazierung zu einer Interpretation dieses Schweigens gelangen.

Die folgende Untersuchung stützt sich auf eine große Anzahl sehr verschiedenartiger Gespräche, die aufgezeichnet und entsprechend den in der ethno-

1) Eine allgemeine Darstellung der analytischen Maximen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse findet sich in meinem Übersichtsartikel (J.R. Bergmann, 1981, S. 18ff).

methodologischen Konversationsanalyse üblichen Konventionen transkribiert wurden.<sup>1)</sup> Für die Notation von Schweigephasen werden folgende Zeichen verwendet: Dauert ein Schweigen nicht länger als 0.2 Sekunden, so findet sich im Transkript das Zeichen ('). Schweigephasen von über 0.2 Sekunden werden durch die Angabe ihrer Dauer in Sekunden auf der Genauigkeitsbasis von Zehntelsekunden notiert; Die Angabe (1.2) bedeutet also eine Schweigephase von 1.2 Sekunden. Bestimmt wird die Dauer einer Schweigephase beim Transkribieren nicht mittels einer Stoppuhr, sondern durch einfaches stilles Zählen ("Ein-und-zwan-zig"), - eine, wie es scheinen mag, ungenaue, doch in der Praxis recht zuverlässige Technik. Betont werden muß noch, daß natürlich die Angabe der Dauer eines Schweigens in physikalischen Zeiteinheiten keinesfalls bedeuten soll, daß die Gesprächsteilnehmer selbst sich an diesen Meßgrößen orientieren. Die Notation der Dauer eines Schweigens in Sekunden wurde nur gewählt, weil sie eine präzise und leichter zu kontrollierende Abbildung eines Gesprächsereignisses ermöglicht als andere Notationsweisen, die z.B. besondere Zeichen für "kurze, mittlere und lange Pausen" vorsehen. Ein Problem bei der Notation von Schweigephasen bleibt freilich auch bei der hier gewählten Notationsform virulent: die Messung der Länge des Schweigens kann ja immer nur vom Ende dieses Schweigens aus erfolgen. Aber wie lang ein Schweigen andauern wird, ist bei Beginn Schweigens noch nicht bekannt oder entschieden. Eben dies wird jedoch durch die Angabe eines Zeitraums für die Dauer eines sich entwickelnden Schweigens suggeriert. Gelöst werden kann dieses Problem nur, wenn man sich beim Lesen eines Transkripts nicht durch die Planizität des Transkriptionstextes dazu verleiten läßt, die Sukzessivität des abgebildeten Geschehens aus den Augen zu verlieren.<sup>2)</sup>

1) Das von Gail Jefferson entwickelte Transkriptionssystem wird im Anhang zu dem Aufsatz von Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) sowie an verschiedenen anderen Stellen dargestellt und erläutert.

2) Die hier umrißhaft erkennbaren methodologischen Implikationen des Transkribierens und des Arbeitens mit Transkripten werde ich in einer besonderen Untersuchung thematisieren.

## II.

Schweigen im Gespräch entsteht dort, wo Reden aufhört. Und es endet dort, wo Reden wieder einsetzt. Schweigen wird also durch Reden begrenzt, und es wird sich zeigen, daß sowohl die Äußerung, die einem Schweigen vorausgeht, wie auch die Äußerung, die auf ein Schweigen folgt (oder genauer: deren Realisierung ein entstandenes Schweigen beendet), für die Interpretation dieses Schweigens eine entscheidende Rolle spielen.

Um zunächst bei der Äußerung zu bleiben, die einem Schweigen vorausgeht und im Transkript das Schweigen gleichsam linksseitig begrenzt: Sie produziert den gesprächsorganisatorischen Kontext, der für die Interpretation eines Schweigens zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Schweigens interpretativ relevant ist. Zwei Strukturmerkmale dieser Äußerung sind dabei von besonderer Bedeutung: einerseits der Typus dieser Äußerung, und andererseits die Platzierung des Äußerungsendes im Prozeß der Realisierung dieser Äußerung, d.h. der beim Einsetzen eines Schweigens erreichte Entwicklungsstand der Äußerung. Diese beiden Äußerungsmerkmale sind deshalb von Bedeutung, weil die Teilnehmer an einem Gespräch bei der Interpretation eines auftretenden Schweigens auf zwei Organisationsstrukturen rekurren, die für die Produktion und Abwicklung von sprachlicher Interaktion ganz allgemein von elementarer Bedeutung sind. Es handelt sich dabei zum einen um ein Regelsystem zur Organisation des Sprecherwechsels, mittels dessen die Interagierenden bei alternierenden Beteiligungsrollen die Zug-um-Zug-Abfolgeordnung ihrer Äußerungen herstellen. Dieses System ist insofern ein lokal regulativer Apparat, als es mit dem Beginn eines Redezugs in Funktion tritt, in dessen Vollzug dann Stellen für einen möglichen Sprecherwechsel festlegt sowie den nachfolgenden Sprecher selegiert, und nach Beginn des nächsten nachfolgenden Redezugs wieder von vorne zu arbeiten beginnt.<sup>1)</sup>

1) Das hier skizzierte Regelsystem zur Organisation des Sprecherwechsels wird entwickelt und umfassend diskutiert in Sacks/Schegloff/Jefferson (1974).

- Zum anderen handelt es sich bei diesen gesprächsorganisatorischen Interpretationsressourcen um Prinzipien der Organisation von Äußerungssequenzen, aufgrund derer zwei zeitlich aufeinanderfolgende Äußerungen nicht bloß in einer seriellen Beziehung, sondern in einem Bedingungs-zusammenhang stehen. Dies ist immer dann der Fall, wenn eine Äußerung für den (oder die) nachfolgenden 'turn(s)' vorgreifend festlegt, von welchem Sprecher, mittels welcher Aktivität(en), über welchen Äußerungstypus etc. er realisiert werden soll.<sup>1)</sup>

Die beiden skizzierten Strukturen der Gesprächsorganisation geben den Interagierenden nun die Möglichkeit, Ort und Kontext eines eintretenden Schweigens in der Zug-um-Zug-Abfolgeordnung ihrer Äußerungen zu bestimmen und solchermaßen zu begründeten Interpretationen dieses Schweigens zu gelangen. Diese Interpretationen müssen sich noch nicht auf einen spezifischen, dem Schweigen zugeschriebenen (Handlungs-)Sinn beziehen; sie betreffen zunächst allein den gesprächsstrukturellen, "technischen" Status einer Schweigephase, können dann aber auch deren alltagssprachlich umschreibbare, interaktionsrelevante Bedeutung beinhalten.<sup>2)</sup> Aufgrund des lokal regulativen Charakters der gesprächsorganisatorischen Strukturen entstehen im Gespräch bestimmte identifizierbare Kontexte immer wieder, die in der Aufeinanderfolge von Äußerungen iterativ durchlaufen werden.

1) Die Literatur zur Organisation von Äußerungssequenzen ist sehr umfangreich, aber als mittlerweile beinahe klassische Studien sei auf H. Sacks (1972) und E. Schegloff (1968) verwiesen.

2) Die Schwierigkeiten, die sich aus der Differenz von "technischer" und "alltagssprachlicher" Beschreibung von Interaktionsvorgängen ergibt, ist kein privates Problem der Konversationsanalytiker. Man vgl. hierzu etwa die Stellungnahme von E. Schegloff (1980, S. 149f.), die in der Aussage mündet: "Although different orders and levels of analysis may be involved between sequential 'machinery' and what some speaker is 'doing' to a recipient, it is not 'interactionality' that differentiates them."

Das aber bedeutet im Hinblick auf den gesprächsstrukturellen Status von Schweigephasen, daß sich entsprechend den wiederkehrenden Kontexten einzelne Typen von Schweigephasen bestimmen lassen müssen. Im folgenden werde ich zeigen, daß mit Bezug auf deren gesprächsstrukturellen Status insgesamt drei Typen von Schweigephasen unterschieden werden können.<sup>1)</sup> Meine Untersuchung konzentriert sich in ihrem weiteren Verlauf vorrangig auf einen dieser Typen, doch sollen zunächst auch die beiden anderen Schweigetypen kurz dargestellt und erläutert werden.

a) Schweigen kann dadurch entstehen, daß ein Sprecher während der Produktion seiner Äußerung an einer Stelle zu sprechen aufhört, an der sein Redebeitrag nicht als abgeschlossen gelten kann.

(1) (TAKE D:7)  
F: Aber ich glaub daß es schwieriger is'  
wenn man mit jeman:d-  
(1.0)

F: viel viel Älterem reden muß;

(2) (INTAKE: A-13:2)  
Dr.F.: 'hh ja ä::h mein ich seh Ihr'm G'sicht  
aus daß die:-  
(1.0)  
Dr.F.: Stimmung-g (·) anscheinend nich'  
schlecht is::.

In diesen beiden Gesprächsfragmenten entstehen jeweils einsekündige Schweigephasen dort, wo keine Übergangsrelevante Stelle ("transition-relevance place")<sup>2)</sup>, an der ein anderer Gesprächsteilnehmer rechtmäßig mit seiner

1) Diese Unterscheidung lehnt sich an die von Sacks/Schegloff/Jefferson (1974, S. 715) getroffene Unterscheidung von "pauses", "gaps" und "lapses" an, ist aber nicht mit dieser identisch.

2) Vgl. zu diesem Konzept Sacks/Schegloff/Jefferson (1974, S. 703).

Äußerung beginnen könnte, erreicht ist. Aus der Platzierung dieses Schweigens ergibt sich in der Regel, daß keiner der Rezipienten in der aufkommenden Stille von sich aus zu sprechen beginnt, vielmehr darauf wartet, daß der Sprecher seine noch unabgeschlossene Äußerung wieder aufnimmt und zu einem (potentiellen) Abschluß führt. Auf diese Weise entwickelt sich ein Schweigen, das man als redezuginterne Sprechpause bezeichnen kann.

Sprechpausen, die während einer - syntaktisch (z.B. "Satz") oder phonetisch (z.B. "phonemic clause") - definierten sprachlichen Äußerungseinheit auftreten, werden in der Psycholinguistik als Zeichen dafür interpretiert, daß der Sprecher mit seiner Äußerung ins Stocken geraten ist. Die so entstehenden Selbstunterbrechungen werden dem entsprechend als Stockpausen ("hesitation pauses") bezeichnet und bilden dort ein besonderes Untersuchungsobjekt. Die zahlreichen psycholinguistischen Untersuchungen, die es mittlerweile über Erscheinungen des Stockens beim Sprechen gibt,<sup>1)</sup> gehen dabei in der Regel von der Annahme aus, daß die Pausen, die die Kontinuität eines Sprechprozesses unterbrechen, bestimmte innere, "mentale" Zustände und Prozesse des jeweiligen Sprechers widerspiegeln, und zwar insbesondere: Schwierigkeiten bei der Kodierung einer Redeabsicht, Entscheidungsunsicherheiten bei der Planung vorgegebener Aufgaben, aber auch bestimmte affektive Zustände, wie etwa Ängstlichkeit.

Die psycholinguistischen Interpretationen der redezuginternen Sprechpausen sind in mehrfacher Hinsicht problematisch. Kritisiert werden muß etwa, daß die Selbstunterbrechungen eines Sprechers als direkte Abbildungen innerer Vorgänge - vor allem ungelöster Probleme des Sprechers bei der Äußerungsproduktion - betrachtet und in dem Zusammenhang als Sprechfehler ("speech errors") eingestuft werden. Nicht nur, daß eine solche Interpretation von

1) Siehe etwa die Literaturübersicht von S.R. Rochester (1973). Im übrigen sei noch erwähnt, daß der Begriff "hesitation" in der deutschsprachigen Literatur durchgehend mit "Verzögerung" wiedergegeben wird, - eine, wie ich meine, irreführende Übersetzung. Ich selbst verwende, wie sich unten zeigen wird, den Begriff der "Verzögerung" oder der "Verzögerungspause" in einem anderen, technisch definierten Sinn.

dem idealisierten Sprechermodell eines vollendeten Rezitators ausgeht; indem sie das Auftreten von Sprechpausen allzu rasch an innerpsychische Dispositionen rückbindet, übersieht sie auch die Möglichkeit, daß redezuginterne Sprechpausen interaktiv erzeugt werden, d.h. von den an einem Gespräch Beteiligten gezielt für die Erreichung interaktiver Zwecke eingesetzt werden, und insofern als Interaktionsressourcen eines kompetenten Sprechers, nicht aber als defektive Erscheinungen zu verstehen sind. Redezuginterne Sprechpausen können etwa durch ihre Platzierung einem Sprecher dazu dienen, das Rederecht zu bewahren. Wie in dem folgenden Gesprächsausschnitt deutlich wird, -

(3) (TAKE D:7)

J: Nja des is' aber- (') ich weiß ni' also  
ich stell' mir's vielleicht auch einfacher  
vor weil-

(0.8)

J: weil die ir'ng'dwie eindeutig so in bestimmten  
Rollen dringewesen sind.

- und wie bereits KENNETH PIKE (1967, S. 568) beobachtet hat, kann dies in der Weise geschehen, "that at the sentence border no pause occurs whereas immediately after the second sentence begins the pause does occur. This is the device by which people talk so that others 'cannot get a word in edgewise'".

Redezuginterne Sprechpausen können, wie CHARLES GOODWIN in detaillierten Untersuchungen nachgewiesen hat,<sup>1)</sup> noch eine andere interaktive Funktion erfüllen. Sie können von einem Sprecher dann eingesetzt werden, wenn dieser nach dem Beginn seiner Äußerung bemerkt, daß die Aufmerksamkeit seines Gesprächspartners - in Verhaltensbegriffen formuliert: sein Blick - nicht auf ihn gerichtet ist. Dadurch, daß ein Sprecher die Progression seiner Äußerung unterbricht und es zu einer als redezugintern gekennzeichneten Sprechpause kommen läßt, kann es ihm gelingen, die Aufmerksamkeit/den Blick des angesprochenen Rezipienten auf sich zurückzulenken. GOODWIN zeigt auf

1) Siehe C. Goodwin (1977, S. 157ff; 1980, S. 283f.).

der Grundlage eines umfangreichen Korpus von Videoaufzeichnungen, daß ein Sprecher das von ihm verursachte Schweigen (in der Regel) dann mit der Fortsetzung seiner Äußerung beendet, wenn der zunächst abgewandte Blick des Rezipienten wieder auf ihn gerichtet ist.

Ich möchte mit meinem Hinweis auf einige interaktive Funktionen von rededuzinternen Sprechpausen nicht die Möglichkeit bestreiten, daß derartige Schweigephasen in bestimmten Fällen auch innerpsychische Vorgänge beim Sprecher offenbaren können. Nur ist dies zunächst keine analytisch gewonnene Einsicht, sondern Alltagsinterpretation: daß jemand beim Sprechen ins Stocken und Stottern gerät, wird ja in alltäglichen Situationen gewöhnlich als Zeichen für die Unsicherheit oder Ängstlichkeit des Sprechers genommen. Gegenüber dieser Interpretationsweise, die den Nachteil hat, daß sie schwer beweisbar und schwer widerlegbar ist, schien es sinnvoll, einige analytisch bestimmbare, gesprächsstrukturelle Eigenschaften dieser Schweigephasen in den Vordergrund zu rücken. Dabei ergab sich, daß die gesprächsstrukturellen Merkmale der rededuzinternen Sprechpausen: Diskontinuität der Äußerungsprogression und Erwartbarkeit der Äußerungskontinuation durch den bisherigen Sprecher, keine alleinigen Konstrukte des Analytikers sind, sondern den Gesprächsteilnehmern als Interpretations- und Interaktionsressourcen dienen.

b) Neben der Klasse der rededuzinternen Sprechpausen gibt es eine Klasse von Schweigepausen, deren wesentliches Kennzeichen darin besteht, daß sie an einem Punkt plaziert sind, an dem die bis dahin produzierte Äußerung zwar als abgeschlossen gelten kann, jedoch keiner der übrigen Gesprächsteilnehmer als nachfolgender Sprecher selektiert wurde. Das Schweigen entwickelt sich mit anderen Worten dort, wo ein Sprecher in seiner Äußerung eine übergangsrelevante Stelle, an der ein Sprecherwechsel erfolgen könnte, erreicht hat und mit dem Sprechen aufhört, ohne daß in (oder mit) dieser Äußerung ein nächster Sprecher ausgewählt oder verpflichtet wurde. An diesen Stellen gibt es für den weiteren Fortgang des Gesprächs prinzipiell folgende Möglichkeiten: Entweder wählt, wie in dem folgenden Gesprächsausschnitt, -

(4) (WG:27/Kreitmeyer)

M: da komm die ga:r nicht im Moment machmal  
auf=n Platz ne

W: ach is ja heiß

(7.0)

M: aber das is noch=n viel übleres (\*) übl-leres  
Volk als die Händler auf=m Trödelmarkt

- einer der anderen Gesprächsteilnehmer sich selbst als nächsten Sprecher aus, wobei im allgemeinen gilt, daß derjenige, der zuerst mit dem Sprechen beginnt, das Recht auf einen Redezug erhält. Oder aber der bisherige Sprecher fährt, nach einer kurzen Pause, in der kein anderer sich zum nächsten Sprecher macht, selbst mit dem Sprechen fort:

(5) (WG:33/Kreitmeyer)

W: und dein Sohn geht- (0.3) ja so zur  
Schu:le dann

M: ja mhm

W: dann schon

M: nich gern aba (0.3) er geht m(h)hm

(6.0)

M: der kommt jeden Moment der Klaus hat mich  
eben angerufen daß er unterwegs is

Nur verweisen möchte ich schließlich noch auf die Möglichkeit, daß nach einer derartigen Schweigephase der bisherige Sprecher und einer der Rezipienten auch mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Sprechen beginnen können.

Die hier beschriebenen Schweigephasen bilden einen eigenen Typus, den ich im folgenden den Typus der freien Gesprächspausen nennen werde, da keiner der Gesprächsteilnehmer allein für das sich entwickelnde Schweigen verantwortlich zu machen ist, und jedem der Gesprächsteilnehmer die Option, das entstehende Schweigen mit einer Äußerung zu beenden, offensteht. Aufgrund ihrer Entstehungsweise können diese freien Gesprächspausen im Vergleich zu anderen Schweigetypen oft eine erheblich längere zeitliche Dauer haben,

da keiner der Gesprächsteilnehmer direkt zu einer - für die Wiederingangsetzung des Gesprächs notwendigen - nächsten Äußerung verpflichtet ist, und jeder auf die Initiative des jeweils Anderen warten kann.<sup>1)</sup> Die Entstehung derartiger Gesprächspausen bedeutet ja implizit, daß die Beteiligten sich bietende Äußerungsmöglichkeiten ungenützt verstreichen lassen, und es ist daher nicht überraschend, daß solche freien Gesprächspausen gehäuft vor einem bevorstehenden Themenwechsel (oder vor der Phase der Gesprächsbeendigung) auftreten, ja diesen indizieren.<sup>2)</sup>

c) Der dritte Typus einer Schweigephase bildet sich dort, wo in oder mit einer sequenziell implikativen Äußerung (z.B. einer Frage) einer der angesprochenen Rezipienten als unmittelbar nachfolgender Sprecher ausgewählt und zu einer sequenzadäquaten Äußerungsreaktion (z.B. einer Antwort) verpflichtet wurde, - eine solche erwartete Reaktion aber ausbleibt. Schweigephasen dieser Art müssen unterschieden werden sowohl von den redezuginternen Sprechpausen (da ein anderer als der bisherige Sprecher zur nachfolgenden, pausendeterminierenden Äußerung verpflichtet ist) als auch von den freien Gesprächspausen (da die Option, als nächster rechtmäßig mit dem Sprechen einzusetzen, nicht allen Gesprächsteilnehmern offensteht). Es geht hier also um den Typus einer Schweigephase, der dadurch entsteht, daß ein Redezug, zu dessen Übernahme einer der angesprochenen Rezipienten verpflichtet wurde, (zunächst einmal) vakant bleibt. Entsprechend werde ich diesen Schweigetypus, mit dem ich mich im folgenden ausführlicher beschäftigen werde, als Redezugvakanz bezeichnen.

1) Sacks/Schegloff/Jefferson (1974, S. 715) sprechen hier von einem "option-cycle" und verstehen darunter, daß "a series of rounds of possible self-selection by others and self-selection by current (speaker) to continue may develop, in none of which are options to talk exercised, with the thereby constituted development of a lapse in the conversation."

2) Siehe zu diesem Punkt etwa D. Maynard (1980, S. 268).

Wodurch kann ein Gesprächsteilnehmer als nächster nachfolgender Sprecher selektiert und verpflichtet werden? Eine Form, in der dies erreicht werden kann, sei hier nur erwähnt: Es gibt einzelne Gesprächstypen, die sich durch eine relativ starre Vorverteilung der Redezüge auf die beteiligten Gesprächsparteien auszeichnen.<sup>1)</sup> Im Interview z.B. oder bei einer Personaldatenerhebung sind die Aufgaben des Fragens und Antwortens den Gesprächsparteien so ausschließlich zugewiesen, daß nach einer erfolgten und als abgeschlossen erkennbaren Antwort die Pflicht zur Handlungsinitiative, d.h. die Pflicht zum nächsten nachfolgenden Redezug unmittelbar wieder an den Fragesteller/Interviewer zurückfällt.<sup>2)</sup> Tritt nach einer erfolgten Antwort ein Schweigen ein, so kann dies als - zumindest vorläufiges - Ausbleiben der vom Interviewer zu formulierenden nächsten Frage wahrgenommen werden. In diesem Fall sorgt also das gesprächscharakteristische System der Vorverteilung von Redezügen für die Zuweisung von Äußerungsoptionen und damit für die Erkennbarkeit von Redezugvakanz.

Eine andere Form der Verpflichtung zur Redeübernahme - und damit eine andere Möglichkeit der Entstehung von Redezugvakanz - bildet natürlich die bereits kurz angesprochene sequenzielle Organisation, und hier insbesondere die Organisation von Paarsequenzen (also von Gruß/Gegengruß-, Frage/Antwort-Sequenzen etc.).<sup>3)</sup> Mit dem Abschluß einer Äußerung, die als Erster Teil einer Paarsequenz erkennbar ist, wird der Sprecher zum Hörer, und die

1) Zu den Implikationen dieser "pre-allocation of turns", siehe Sacks/Schegloff/Jefferson (1974, S. 729) und J.M. Atkinson/P. Drew (1979, S. 61ff.).

2) E. Goffman (1976, S. 260) hat diese Verbindung von Antwort und nachfolgender Frage als "back pair" bezeichnet; eine vorzügliche Analyse der komplizierten Struktur dieser Verbindung hat R. Turner (1976) vorgelegt.

3) Mit "Paarsequenz" übersetze ich den in der amerikanischen Konversationsanalyse geläufigen Begriff des "adjacency pair". Vgl. Schegloff/Sacks (1973, S. 295 ff.).

Redepflicht, oder genauer: die Pflicht zur Formulierung eines typenadäquaten Zweiten Paarsequenzteils, geht an den Rezipienten über. Folgt auf die sequenzinitiiierende Äußerung nicht sogleich eine "konditionell relevante" Folgeäußerung, so entsteht eine Schweigeperiode, - eine Redezugvakanz. Denn obwohl alle Gesprächsteilnehmer während dieses Zeitabschnitts schweigen und insofern alle gemeinsam an der Produktion dieser Leerstelle beteiligt sind, ist es doch allein der Rezipient, der diese Unterbrechung des Gesprächsflusses "verursacht": er schweigt nämlich als designierter Nachfolgesprecher, d.h. er bleibt als designierter Lieferant einer sequenzadäquaten Folgeäußerung inaktiv, während der Sequenzinitiator gerade als designierter Hörer schweigt. Das Schweigen ist also wahrnehmbar als ein Schweigen des Rezipienten; er ist es, der den ihm zugeteilten Redezug vakant verläßt.

Wenn der Rezipient einer sequenzinitiiierenden Äußerung für ein entstehendes Schweigen verantwortlich gemacht, d.h. als derjenige betrachtet wird, der den ihm zugeteilten Redezug vakant läßt, so liegt dem die normative Erwartung eines Sprecherwechsels zugrunde. Gleichsam auf der Kehrseite dieser normativen Erwartung ergeben sich nun aber auch Konsequenzen für den Sequenzinitiator selbst. Er, der jetzt die Aufgabe des Zuhörens übernommen hat, ist ja gleichsam der Rezipient des Schweigens, und er sieht sich daher mit der Aufgabe konfrontiert, die "Schweigereaktion" seines Gegenübers interpretieren zu müssen. Dieses "Nichts", das auf seine sequenzinitiiierende Äußerung folgt, offenbart ja als solches nicht, was es bedeutet oder worin es seinen Grund hat. Das Ausbleiben einer konditionell relevanten Folgeäußerung zwingt daher den Sequenzinitiator dazu, sich auf die Suche nach dem Grund oder der Bedeutung dieses "Nichts" zu machen. Vom Erfolg bzw. Mißerfolg dieser Suche wird es dann auch abhängen, ob und in welcher Weise der Sequenzinitiator von sich aus mit einer pausenterminierenden Äußerung eingreift.

### III.

Wenn ein Sprecher inmitten eines Redezugs seine Äußerung abbricht, oder

wenn der Rezipient einer sequenzinitiiierenden Äußerung entgegen dem "Kontiguitätsprinzip" (SCHEGLOFF) der paarsequenziellen Organisation seiner Redepflicht nicht (unmittelbar) nachkommt, führt das nicht sofort zum Abbruch des Gesprächs überhaupt. Das sich entwickelnde und als redezuginterne Sprechpause bzw. als Redezugvakanz wahrnehmbare Schweigen stellt zwar eine Diskontinuität im Gesprächsablauf dar, es wird aber nur eine bestimmte Zeitspanne andauern, bis es von einem der Gesprächsteilnehmer mit einer Äußerung beendet wird. Wer von den am Gespräch Beteiligten die Schweigephase beenden wird, steht natürlich an dem Punkt, an dem die Schweigephase entsteht und als solche bemerkbar ist, nicht von vornherein fest. Die erste Möglichkeit ist die, daß derjenige Teilnehmer, von dem die Gesprächsfortsetzung erwartet werden kann - also im Fall einer redezuginternen Sprechpause: der bisherige Sprecher, und im Fall einer Redezugvakanz: der Rezipient -, seine Äußerung doch noch, was jetzt aber bedeutet: mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung produziert. So wird im folgenden Gesprächsausschnitt -

(6) (TAKE D:4:9-15)

F: 'n's war ziemlich spezifisch  
daß der Junge halt über die Oberstufen-  
reform g're:det hat weil des ihn besonders:-  
(1.3)  
F: betrifft weil er wahrscheinlich da Tag und  
J: M'm:,  
F: Nacht d'ran denken muß jetzt g'ra:d;

- die sich entwickelnde redezuginterne Sprechpause nach etwas über einer Sekunde von eben der Sprecherin, in deren Redezug dieses Schweigen sich entwickelte, mit einer Fortführung und Vervollständigung ihrer noch un abgeschlossenen Äußerung beendet. Dagegen ist in einem anderen Gesprächsausschnitt -

(7) (Interview D.6:21:4-6/Uhmann)

I: Spielt das ne Rolle bei dir.  
(1.2)  
M: °joa:°



- zu erkennen, daß nach dem Abschluß von I's Frage zunächst durch das Nicht-Reagieren der angesprochenen Rezipientin M eine Schweigephase, eine Redezugvakanz entsteht, die dann durch M selbst, indem sie doch noch: also verzögert eine Antwort formuliert, behoben wird.

Daß erwartete Äußerungen erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung produziert werden, ist nicht ein bloß im nachhinein feststellbarer Interaktionsverlauf, sondern eine Möglichkeit der Gesprächsentwicklung, mit der die "Rezipienten" einer Sprechpause bzw. Redezugvakanz gleich beim Einsetzen des Schweigens rechnen müssen. Ja, im Eintreten derartiger Schweigephasen selbst manifestiert sich, daß die "Rezipienten" dieses Schweigens zunächst von der Möglichkeit einer verzögerungsbedingten Pause ausgehen, denn: Indem sie das Schweigen erst einmal entstehen und - wie kurz auch immer - "laufen" lassen, d.h. nicht sofort ihrerseits eingreifen, sondern nichtstuend abwarten, überlassen sie dem Äußerungspflichtigen den Raum und die Chance "doch noch" die von ihm erwartete Äußerung zu realisieren.

Freilich können die Rezipienten eines Schweigens im Gespräch nicht beliebig lang an ihrer normativen Erwartung festhalten, daß der Gesprächsteilnehmer, der am Zug ist, seiner Redepflicht schon noch nachkommen wird. Auf einen Freund, mit dem man verabredet ist, wartet man vielleicht stundenlang, auf das Antwortschreiben einer Behörde vielleicht wochenlang. Aber die sprachliche und nicht-sprachliche Interaktion in der unmittelbaren sozialen Beziehung ist in sehr viel kleineren zeitlichen Größenordnungen organisiert. Diese interaktionsrelevanten Zeitgrößen, die im Bereich der Sekunden, Zehntelsekunden (und darunter!) liegen, und die das Produkt anthropologischer Ausgangsbedingungen, kommunikationssystematischer Erfordernisse und kultureller Variationen sind, finden direkt in der Behandlung eines in einem Gespräch entstehenden Schweigens ihren Niederschlag.<sup>1)</sup>

1) So schreibt z.B. Virginia Hymes (1974, S. 9; cit. nach Goffman, 1976, S. 273) über die in dem Warm Springs Reservat in Oregon lebenden Indianer: "Im Gegensatz zu unserer Interaktionsnorm ist es in Warm Springs nicht erforderlich, daß auf die Frage einer Person unmittelbar eine Antwort oder das Versprechen einer Antwort seitens des Angesprochenen erfolgt. Es kann eine Antwort folgen, aber es kann auch Schweigen oder (Fortsetzung der Anmerkung nächste Seite)

Es gibt im wesentlichen zwei Gründe dafür, weshalb die Rezipienten eines Schweigens nicht stur an ihrer Erwartung, daß der Äußerungspflichtige Gesprächsteilnehmer die von ihm erwartete Äußerung schon noch realisieren wird, festhalten können. Erstens hängt die Möglichkeit, in einem Gespräch auftretende Schweigephasen eindeutig als verzögerungsbedingte Pausen zu identifizieren, ganz entscheidend davon ab, von welchem Punkt im Ereignisablauf aus diese Schweigephase betrachtet wird. Es ist einigermaßen unproblematisch im nachhinein festzustellen, daß es in einem Gespräch zur Verzögerung einer Äußerung gekommen ist, denn wenn eine Äußerung später als erwartet realisiert wird, ist dies eben als Verzögerung wahrnehmbar. Ganz anders verhält es sich, wenn man sich in die Phase des Gesprächsablaufs versetzt, die der Realisierung der verzögerten Äußerung vorangeht, d.h. wenn man - wie die Gesprächsteilnehmer selbst - ein Schweigen während der Phase seiner Entstehung beobachtet. In dieser Phase ist die Möglichkeit, daß es sich bei dem Ausbleiben der erwarteten Äußerung um eine Verzögerung handelt, nur eine von mehreren Interpretationsmöglichkeiten, d.h. der Rezipient des Schweigens wie der Beobachter können zu diesem Zeitpunkt nur unterstellen, daß das entstehende Schweigen eine verzögerungsbedingte Pause ist. Von dieser Interpretationsunsicherheit weiß ganz offensichtlich auch der Verursacher des Schweigens, denn er kann zu Beginn und während des Schweigens mittels bestimmter Markierungen deutlich machen, daß die von ihm erwartete Äußerung noch kommen wird, sein Nicht-Sprechen also nur temporärer Art ist. So läßt sich z.B. häufig beobachten, daß nach einer Frage, deren Beantwortung schwierig ist und einige Zeit des Nachdenkens erfordert, der Rezipient der Frage nicht einfach dasitzt und überlegt,

(Fortsetzung Anm. 1, S.149)

eine Äußerung folgen, die in keinem Zusammenhang zu der Frage steht. Vielmehr kann die Antwort auf die Frage bis zu fünf oder zehn Minuten später erfolgen." Und Susan u. Philips, die über die gleiche Indianergruppe in Warm Springs sprachethnographische Untersuchungen durchgeführt hat, berichtet gar von einer ihr erzählten "Anekdote über eine Frage, die eine Woche, nachdem sie gestellt worden war, beantwortet wurde" (1976, S. 91). Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist auch die Studie von Keith H. Basso (1972) über die sozialen Situationen, in denen die Mitglieder des in Arizona lebenden Indianerstammes der West-Apachen ihr Sprachverhalten ganz einstellen. - Ein großes Manko, das die hier genannten Arbeiten gemeinsam haben, ist freilich, daß der Leser die Angaben und Analysen der Autoren nicht selbst überprüfen kann, weil keinerlei Daten (Transkripte) präsentiert werden.

sondern die mentale Aktivität des Überlegens für den Fragesteller zu einem wahrnehmbaren, "sozialen" Ereignis macht, indem er seine Stirn in Falten legt, die Augenbrauen nach oben zieht, den Blick an die Decke richtet, sich auf die Lippen beißt oder 'nachdenklich' am Kopf kratzt (-wobei natürlich dieses Kratzen seinen Charakter des "Nachdenklichen" nur aufgrund der sequenziellen Position, in der es lokalisiert ist, erhält). Nicht-verbale Verhaltenselemente dieser Art instruieren also den Sequenzinitiator darüber, daß das entstehende Schweigen eine - z.B. durch "Nachdenken" begründete - Verzögerungspause ist. Die so erzeugte optimistische Erwartung des Sequenzinitiators, daß die geforderte Folgeäußerung "schon noch" kommen wird, findet dann in seiner abwartenden, nicht-intervenierenden Haltung ihren Ausdruck.<sup>1)</sup>

Die nicht-verbale Verzögerungsmarkierungen lassen erkennen, daß es, zweitens, für die Rezipienten eines Schweigens noch einen weiteren Grund gibt, in ihrem Verhalten nicht unbeirrt von der verzögerten Realisierung einer erwarteten Äußerung auszugehen. Der "nachdenkliche" Blick an die Decke klärt den Rezipienten des Schweigens ja nicht nur darüber auf, daß es sich bei dem entstehenden Schweigen in der Tat um eine verzögerungsbedingte Pause handelt, sondern er liefert ihm gleichzeitig auch einen spezifischen Grund für die Verzögerung. Hierin reflektiert sich, daß auch

1) Eine weitere Technik, mittels derer der Rezipient einer sequenzinitierenden Äußerung seinem Gesprächspartner mitteilen kann, daß das entstehende Schweigen eine Verzögerungspause ist, besteht darin, vor dem Schweigen zunächst eine Empfangsbestätigung in Form eines nicht-lexikalischen Partikels (z.B.: "äh", "ah", "ähm", "m:") abzugeben. Auf diese Weise kann der Rezipient einer sequenzinitierenden Äußerung zu verstehen geben, daß er erkannt hat, daß er zur Übernahme des nun anstehenden Redezugs verpflichtet ist, und auch daß er bereit ist, seiner Redepflicht nachzukommen. Mit dieser vorausplazierten Empfangsbestätigung "Äh" verlagert der Rezipient ein auftretendes Schweigen im Grund genommen bereits ins Innere seines Redezugs, d.h. er macht aus der Redezugvakanz eine redezuginterne Sprechpause. Der Rezipient kann somit, aus was für Gründen auch immer, eine gewisse Zeit lang stumm bleiben, ohne den Sequenzinitiator im unklaren darüber zu lassen, ob die erwartete Folgeäußerung überhaupt noch kommt.

und gerade dann, wenn die Rezipienten eines Schweigens eine redezuginterne Sprechpause oder eine Redezugvakanz aufgrund ihrer normativen Erwartungen als Verzögerungspause wahrnehmen, der Vorgang der Verzögerung selbst ein erklärungsbedürftiger Sachverhalt ist (bzw. werden kann). Für Verzögerungen gibt es Gründe, - Gründe, die aber nicht in dem Schweigen selbst zum Ausdruck kommen, sondern aus anderen Quellen erschlossen werden müssen.<sup>1)</sup>

Diese beiden Punkte zusammengefaßt ergeben, daß die Rezipienten eines Schweigens zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Schweigens zunächst zwar vom Vorliegen einer verzögerungsbedingten Pause ausgehen, daß aber diese Interpretation insofern labil ist, als es sich hierbei um eine bloß erwartungsgenerierte Interpretationsmöglichkeit handelt. Das bedeutet einerseits, daß die Interpretation des Schweigens als einer Verzögerungspause im Verlauf des Schweigens durch andere Interpretationen ersetzt werden kann, und andererseits, daß die Interpretation selbst, falls an ihr festgehalten wird, begründungsbedürftig ist. Liefert der Produzent des Schweigens nun keinerlei Verzögerungsmarkierungen, mittels derer das einsetzende Schweigen "desambiguiert" werden könnte, entsteht für den Rezipienten des Schweigens das Problem, wie er die Gesprächsdiskontinuität interpretieren soll bzw. seine Interpretation verifizieren kann. In dieser Situation gilt, was SCHÜTZ/LUCKMANN (1979, S. 257) am Beispiel des Carneades in allgemeinen Begriffen erläutern: Der Handelnde muß "zusätzliches, interpretativ relevantes Material erwerben. Um zusätzliches Material zu erwerben, muß er die Situation bzw. seine Beobachtungsmöglichkeiten in der Situation verändern. Zu diesem Zweck muß er auf den fraglichen Gegenstand in einer Weise einwirken, die an ihm neue Aspekte hervortreten läßt". Dieses 'Einwirken auf den fraglichen Gegenstand' geschieht in dem hier diskutierten Fall in der Weise, daß der Rezipient des Schweigens nicht länger passiv auf die verzö-

1) Die oben auf S. beschriebene Technik eines Sprechers, den abgewandten Blick durch die Produktion einer redezuginternen Sprechpause auf sich zurückzuholen, kann ja gerade deshalb funktionieren, weil das Schweigen selbst keine Auskunft über sich gibt. Die Veränderung der Blickrichtung des Rezipienten auf den Sprecher hin dient also dazu, eine Quelle zur Erklärung des entstandenen Schweigens zu finden.

gerte Äußerungsfortsetzung bzw. Realisierung der konditionell relevanten Folgeäußerung wartet, sondern seinerseits eingreift und durch seine Intervention das entstandene Schweigen terminiert. So kann etwa, wie in dem folgenden Gesprächsfragment, -

8) (INTAKE:D-20:4)

Frau K.: 'hhh Nei:n ich ärgere mich NICHT  
daß i- daß mich Doktor KLUGE EI Ngeliefert  
hat 'hh sondern daß Sie irg'ndwie:-

(1.2)

Dr.F.: Wa:s?

- ein Schweigen, das von seinem Entstehungskontext her eine red zuginterne Sprechpause darstellt, durch den Rezipienten, der 'rechtmäßig' auf die Fortsetzung und Komplettierung der unterbrochenen Äußerung warten könnte, beendet werden. Andererseits kann, wie der folgende Gesprächsausschnitt zeigt, -

(9) (INTAKE:D-21:4)

Sekr.: Frau Weisse, ha'm Sie ne Rente,  
(1.0)

Sekr.: oder Sozialhilfe.

- eine Redezugvakanz, die auf eine Frage folgt, durch eine Intervention des Fragestellers, der ja 'rechtmäßig' auf eine Antwort warten könnte, beendet werden. Auch hier kann es natürlich geschehen, daß nach dem Eintritt einer derartigen Schweigephase zwei Gesprächsteilnehmer mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Sprechen einsetzen:

(10) (INTAKE:C-4:1)

Dr.H.: Mein Name is' Dokter Hartmann.  
Sie sind Frau Mendoza.

(0.3)

Frau M.: J-a:

Dr.H.: Verstehn Sie mich?

In diesem Gesprächssegment wird die entstandene Redezugvakanz durch die -verzögerte - Antwort von Frau M. beendet, während Dr. F. durch seinen fast gleichzeitigen Einsatz zu erkennen gibt, daß er nicht länger eine verzögerte Antwort erwartet oder doch zumindest einen Grund für die Verzögerung sucht.

Im folgenden Abschnitt (IV) werde ich mich ausschließlich am Beispiel des Schweigetypus der Redezugvakanz mit der Frage beschäftigen, welcher Art diese schweigeterminierenden Interventionen sind. Es scheint mir aber

notwendig, zuvor noch einige methodologische Überlegungen anzustellen, die sich auf die oben entwickelte Typologie von Schweigephasen beziehen, und die sich aus dem Auftreten solcher Interventionen, die im Transkript das Schweigen gleichsam rechtsseitig begrenzen, ergeben.

Dort, wo nach einer Frage ein Schweigen entsteht und die erwartete Antwort erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung formuliert wird, -

(7) I: Spielt das ne Rolle bei dir.

(1.2)

M: °joa:°

- läßt sich der gesprächsstrukturelle Status dieser Schweigephase problemlos als Redezugvakanz bestimmen. Dort jedoch, wo ein nach einer Frage entstehendes Schweigen durch den Fragesteller selbst beendet wird, -

(9) Sekr.: Frau Weisse, ha'm Sie ne Rente,

(1.0)

Sekr.: oder Sozialhilfe.

- ist der Status dieser Schweigephase sehr viel komplizierter. Geht man von der Äußerung aus, die dem Schweigen vorangeht, muß das entstehende Schweigen als Redezugvakanz erscheinen, da die Äußerung als in sich abgeschlossene Frage gelten kann. Betrachtet man das entstandene Schweigen aber retrospektiv, also von der schweigeterminierenden Intervention ("oder Sozialhilfe.") der Fragestellerin her, erscheint die Schweigephase plötzlich als red zuginterne Sprechpause, da sie innerhalb der Äußerung: "Frau Weisse, ha'm Sie ne Rente, oder Sozialhilfe." lokalisiert ist. Das

aber bedeutet, daß ein und dasselbe Schweigen zu verschiedenen Zeitpunkten einem jeweils anderen Schweigetypus zuzuordnen ist.

Ausgehend von dieser Beobachtung erhebt sich natürlich die Frage, wie eindeutig die Differenzierungskriterien, mittels derer drei Typen von Schweigephasen unterschieden wurden, ein aktuell in einem Gespräch auftretendes Schweigen jeweils einem dieser Typen zuordnen können. Wären diese Differenzierungskriterien nichts anderes als Kategorisierungsregeln, die dem Zweck dienen, sich entwickelnde Schweigephasen unbeschrieben ihrer Vorinterpretation durch die Akteure selbst unter einen der Schweigetypen zu subsumieren, dann könnte diese Frage nur in einem theoretisch-methodologischen Sinn als Frage nach der Reliabilität und Konsistenz eines wissenschaftlichen Beobachtungs- oder Kodierungsschemas verstanden werden. Werden die Differenzierungskriterien jedoch als Interpretationsressourcen der Interaktionsteilnehmer verstanden, dann betrifft diese Frage eine empirische Problematik, und zwar zielt sie ab auf das (beobachtbare) Resultat, zu dem die Anwendung dieser Kriterien in einer sprachlichen Interaktion führen. Die Frage, in welcher Weise die typenbildenden Differenzierungskriterien ein in einem Gespräch eintretendes Schweigen als rededuzinterne Sprechpause, freie Gesprächspause oder Rededuzvakanz identifizieren, kann also in einem methodologischen und - wenn man so will - in einem ethnomethodologischen Sinn verstanden werden.

Die oben anhand des Gesprächsausschnitts (9) gemachte Beobachtung, -

- (9) Sekr.: Frau Weisse, ha'm Sie ne Rente,  
(1.0)  
Sokr.: oder Sozialhilfe.

- daß ein und dasselbe Schweigen zu verschiedenen Zeitpunkten einem jeweils anderen Schweigetypus zuzuordnen ist, bedeutet ja nicht, daß das entstandene Schweigen zweideutig ist oder die Zuordnungsregeln unklar sind. Denn zu dem Zeitpunkt, zu dem die Sekretärin ihre Äußerung "Frau Weisse, ha'm Sie ne Rente," beendet, gibt es keinen Hinweis darauf, daß das entstehende Schweigen nicht als Rededuzvakanz, sondern als rededuzinterne Sprechpause eingeschätzt werden sollte. Und selbst als die Sprecherin eine Sekunde spä-

ter durch ihre Äußerungsprolongierende Intervention "oder Sozialhilfe". das entstandene Schweigen zu einer rededuzinternen Sprechpause macht, ändert das nichts an der Interpretation des Schweigens als einer Rededuzvakanz, welche am Beginn des Schweigens verfügbar war.

Die Konsequenz, die sich aus diesen Überlegungen ergibt, hat C. GOODWIN (1977, S. 40) in aller Deutlichkeit formuliert: "Der Analytiker kann in der Untersuchung eines Schweigens nicht auf eine einzelne Klassifikation rekurren. Um es zutreffend zu beschreiben, muß er es vielmehr als ein über die Zeit sich entwickelndes, zu fortwährender Transformation fähiges Ereignis betrachten." D.h., daß die Zuordnung sich entwickelnder Schweigephasen zu einzelnen Schweigetypen über die genannten Differenzierungskriterien zwar möglich ist, jedoch durch das weitere Äußerungsverhalten der Gesprächsteilnehmer revidiert und transformiert werden kann. Dabei ist es, ohne daß ich hier weiter darauf eingehen kann, den Teilnehmern an einem Gespräch im Prinzip möglich, beim Eintreten eines Schweigens durch entsprechende Äußerungen jeden der drei Schweigetypen in einen anderen Schweigetypus zu transformieren.<sup>1)</sup>

Die Möglichkeit der retrospektiven Uminterpretation, die dafür sorgt, daß ein auftretendes Schweigen zum Zeitpunkt  $t_1$  einem anderen Typus als zum Zeitpunkt  $t_2$  zuzuordnen ist, stellt die auf "Eindeutigkeit" und "Objektivität" abgestellte wissenschaftliche Kategorisierung natürlich vor schwer überwindbare Probleme. Diese sind m.E. grundsätzlich nur dadurch zu lösen, daß man als Analytiker darauf verzichtet, dort statische Zuordnungen und auf Reliabilität bedachte Kodierungen vorzunehmen, wo die in Frage stehenden Ereignisse im weiteren Interaktionsfortgang durch die Akteure selbst bearbeitet und transformiert werden können.

1) Erreicht werden kann dies z.B. durch "tag questions", durch eine Prolongierung der Äußerung, durch Interaktionsschemata, die den Rezipienten zur Unterbrechung bzw. Kompletzierung der eigenen Äußerung einladen, etc.

IV.

Die Interventionsäußerungen, mit denen ein Sprecher eine Redezugvakanz, die sich nach seiner sequenzinitiiierenden Äußerung entwickelt hat, beendet, beziehen sich in den meisten Fällen darauf, daß dieses Schweigen durch das Nicht-Reagieren des Rezipienten entstanden ist. Das bedeutet, daß die gerade ablaufende Interaktionssequenz an diesem Punkt unterbrochen und durch Gesprächsaktivitäten fortgesetzt wird, die auf die Beseitigung dieser Störung gerichtet sind. Die "Entstörung" des Gesprächsfortgangs findet dann typischerweise in Form einer Nebensequenz statt, - also in einer Interaktionssequenz, die insofern einen insularen Charakter besitzt, als das Gespräch nach der Behebung der Störung wieder zu der unterbrochenen Hauptsequenz zurückkehrt.<sup>1)</sup> Im folgenden werde ich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, einige Typen dieser "Interventionen nach Redezugvakanz" beschreiben. Ich werde mich dabei häufig auf Ausschnitte aus psychiatrischen Aufnahmegesprächen stützen, da diese Gespräche ein besonders "reichhaltiges Vorkommen" an Redezugvakanz und verschiedenartigen Interventionstypen aufzuweisen haben. Erst am Ende dieses - letzten - Abschnitts werde ich noch kurz auf die Frage eingehen, welche Wechselbeziehung zwischen den beschriebenen Interventionstypen und den Besonderheiten des psychiatrischen Aufnahmegesprächs bestehen.

a) Wenn nach dem Ersten Teil einer Paarsequenz keine Reaktion von seiten des Rezipienten erfolgt, kann der Sequenzinitiator nach einer kurzen Zeitspanne eine Wiederholung seiner ersten Äußerung produzieren:

- (11) (INTAKE:D-22:2)  
 Dr.G.: Gu:t'n Ta:g, Herr Feld,  
 (1.3)  
 Dr.G.: Gu'n Ta:g,

1) Zur Organisation derartiger Nebensequenzen vgl. G. Jefferson (1972) über "side sequences" und E. Schegloff (1972) über "insertion sequences".

- (12) (INTAKE:D-21:13)  
 Dr.F.: Wo is' denn Ihre Wohnung?  
 (1.5)  
 Dr.F.: Wo is' Ihre Wohnung?

In diesen Fällen nehmen die Sequenzinitiatoren das durch ein Schweigen der Rezipienten unterbrochene Gespräch in der Weise wieder auf, daß sie ihre jeweiligen sequenzinitiiierenden Äußerungen wiederholen. Durch eine solche Wiederholung kann ein Sequenzinitiator deutlich machen, daß er seine Äußerung als unbeantwortet, die Handlungssequenz als unabgeschlossen betrachtet, und daß er seine zunächst ins Leere gelaufene Initiative nicht einfach fallen läßt, sondern einen erneuten Anlauf unternimmt, um doch noch eine Antwort des Rezipienten zu erhalten. Die Wiederholung einer sequenzinitiiierenden Handlung dient also dazu, die fortbestehende Relevanz der erwarteten Nachfolgehandlung des Rezipienten zu erneuern und zu unterstreichen. In der Mechanik des Telefonklingelns, das sich wiederholt, wenn niemand den Hörer abhebt, reproduziert sich die Struktur dieses alltags sprachlichen Interventionstyps.

Zu den Besonderheiten dieses Interventionstyps gehören folgende zwei Bestimmungen: Zum einen gründet sich die Wiederholung einer sequenzinitiiierenden Äußerung auf die Möglichkeit, daß diese Äußerung gar nicht beim Rezipienten "angekommen" ist und eben deshalb der nochmaligen Formulierung bedarf. Mit der Wiederholung einer Äußerung korrigiert ein Sprecher also deren mögliche Nicht-Kommunikation. Zum anderen aber kommt in der unveränderten Wiederholung einer sequenzinitiiierenden Äußerung zum Ausdruck, daß für den Sprecher diese Äußerung selbst nicht korrekturbedürftig ist, sie vielmehr so, wie sie formuliert wurde, in Ordnung und verstehbar war. So betrachtet erfüllt die Wiederholung der Äußerung die Funktion, den Rezipienten zur Korrektur seiner Schweigereaktion zu veranlassen.

Nimmt man diese beiden Bestimmungen des Interventionstyps der Wiederholung zusammen, so zeigt sich, daß in ihm zwei Komponenten der "Repair"-Organisation von Gesprächen versteckt sind: eine Komponente der "Selbstkorrektur" (die sich auf die Äußerung des Sequenzinitiators bezieht) und eine Kompo-

nente der "Fremdinitiation einer Korrektur" (die sich auf die Schweigereaktion des Rezipienten bezieht).<sup>1)</sup> Diese beiden Komponenten werden im folgenden noch genauer dargestellt, denn während sie im Fall der Wiederholung nur versteckt vorhanden sind, kann jede einzelne von ihnen so stark in den Vordergrund treten, daß sich um sie jeweils besondere Interventionstypen kristallisieren. Im Interventionstyp der Wiederholung halten sich die selbstkorrigierende und die korrekturinitiiierende Komponente gleichsam die Waage, - der Sprecher weist die "Verantwortung" für die entstandene Störung sowohl seiner eigenen Äußerung als auch dem schweigenden Rezipienten zu.

b) Ein zweiter Interventionstyp umfaßt Äußerungen, in denen ein Sprecher zu verstehen gibt, daß er in seiner eigenen ersten Äußerung die Störungsquelle sieht, auf die die Schweigereaktion des Rezipienten sich zurückführen läßt. Ich nenne diese Äußerung selbstkorrigierende Interventionen und meine damit Äußerungen etwa der folgenden Art:

- (13) (INTAKE:D-21:13)  
Dr.F.: Wo is' denn Ihre Wohnung?  
(1.5)  
Dr.F.: Wo is' Ihre Wohnung?  
(2.8)  
Dr.F.: In welch'm Ort mein ich.  
(1.0)  
Dr.F.: Wo wohn' Sie denn. (') In welcher Stadt oder in welch'm Dorf;

In diesem Gesprächsausschnitt ist zu erkennen, daß Dr. F. seine erste Frage zunächst wiederholt und dann dazu übergeht, das Fragepartikel "wo", das er in seiner sequenzinitiiierenden Äußerung (und deren Wiederholung) verwendet, zu umschreiben und zu erläutern. Er reagiert damit insofern auf die entstandene Redezugvakanz, als sich in dem Schweigen des Rezipienten nicht nur eine Störung des Gesprächs, sondern auch ein mögliches Problem des Re-

1) Siehe Schegloff/Jefferson/Sacks (1977).

zipienten offenbart, und diese Möglichkeit eine Suche nach den Ursachen des Problems bewirken kann. Bei dieser Suche ist, wie A. POMMERANTZ (1978, S. 4) schreibt, "die Formulierung der initiierenden Äußerung einer der Bereiche, die kritisch überprüft werden können, - und zwar im Hinblick auf ihre referenzielle Angemessenheit. Was zu dem Zeitpunkt, zu dem es geäußert wurde, ganz selbstverständlich als für seine Zwecke angemessen galt, kann unter dem Eindruck dessen, was sich aus ihm ergab, zum Gegenstand einer Prüfung gemacht werden." Die Form der sequenzinitiiierenden Äußerung selbst kann, mit anderen Worten, die Störungsquelle sein, die das Schweigen des Rezipienten verursacht hat.

In dem zitierten Gesprächsausschnitt -

- (13) Dr.F.: Wo is' Ihre Wohnung?  
(2.8)  
Dr.F.: In welch'm Ort mein ich.

- führt Dr.F. in seiner Interventionsäußerung eine referenzielle Klärung des Fragepartikels "wo" durch. Er korrigiert damit ein Element seiner sequenzinitiiierenden Äußerung, und indem er diese Selbstkorrektur durchführt, läßt er erkennen, daß er in diesem "unklaren", korrekturbedürftigen Element den möglichen Grund für die entstandene Störung sieht. Mit der Beseitigung dieser Störungsquelle wird gleichzeitig auch die Relevanz der erwarteten, aber ausgebliebenen Folgeäußerung des Rezipienten sozusagen instauriert.

Der Typ der selbstkorrigierenden Intervention umfaßt nicht nur solche Äußerungen, in denen Referenzerklärungen durchgeführt werden. In den folgenden Gesprächsausschnitten etwa -

- (14) (INTAKE:D-21:15)  
Dr.F.: Wann s- ha'm Sie Geburtsta:g?  
(1.3)  
Dr.F.: Wann ha'm Sie Geburtstag?

- (15) (NACHBARSCHAFT:II:2)  
 (Frau K. ist im Haus; Herr K. ist im Garten.)  
 Fr.K.: Bis wenn kommsch' du no:,  
 (2.5)  
 Fr.K.: BIS WANN KOMMSCH' DU NO:?

- geben die Sprecher durch die Erhöhung der Lautstärke ihrer intervenierenden Äußerung zu verstehen, daß ihre sequenzinitiiierenden Äußerungen offensichtlich zu leise oder zu wenig eindringlich formuliert worden waren und möglicherweise aus diesem Grund unbeantwortet blieben. Auch in diesem Fall macht also der Sequenzinitiator seine eigene Äußerung für die Entstehung des Schweigens verantwortlich.

Als selbstkorrigierende Interventionen müssen auch solche Äußerungen betrachtet werden, in denen die sequenzinitiiierende Äußerung reformuliert, d.h. dem Rezipienten gleichsam in einer anderen Version angeboten wird. Dabei können diese Reformulierungen den Fragetypus der initiierenden Äußerung sowohl beibehalten, -

- (16) (Interview D.5:20:3-5/Schmucker/Uhmann)  
 I: meinst du die: haben sich  
gemocht,=die beiden;  
 (0.8)  
 I: fandn=(die) sich sympathisch.

- als auch verändern, wie etwa in dem folgenden Ausschnitt, in dem eine offene Frage, auf die keine (befriedigende) Antwort erfolgt, durch geschlossene Fragen reformuliert wird:<sup>1)</sup>

1) Vgl. etwa P. French/M. MacLure (1979), die für schulische Interaktion, wo also dem Fragesteller (d.h. dem Lehrer) die Antwort auf die von ihm gestellte Frage bekannt ist, verschiedene "types of reformulators" beschreiben, mittels derer die Lehrer auf ausbleibende Antworten der Schüler reagieren.

- (17) (INTAKE:D-21:12)  
 Dr.F.: Ja: und wer bin ich eig'ntlich?  
 (1.8)  
 Dr.F.: Hm:?  
 (0.3)  
 Frau W.: °(Nanö:)  
 Dr.F.: Ha'm Sie mich scho' mal g'seh'n.  
 (0.8)  
 Dr.F.: Kenn' Sie mich?

Sequenzinitiiierende Äußerungen können ferner in der Weise reformuliert werden, daß das Schweigen des Äußerungspflichtigen Rezipienten als Antwort interpretiert und diese Interpretation dem Rezipienten zur Bestätigung vorgebracht wird:

- (18) (INTAKE:D-22:2)  
 Dr.G.: Wiss'n Sie daß Sie hier im Krank'nhaus  
 sind.  
 (0.3)  
 Herr F.: °Hm°  
 Dr.G.: Ja:?  
 (0.7)  
 Dr.G.: Wiss'n Sie auch in we:lchem.  
 (1.5)  
 Dr.G.: Hm:::?  
 (2.2)  
 Dr.G.: Wiss'n Sie nich' in welch'm Krankenhaus.

Schließlich ist noch auf die von A.POMMERANTZ (1980,S.7) aufgezeigte Möglichkeit zu verweisen, daß Reformulierungen nicht nur die Form sondern auch den Inhalt einer sequenzinitiiierenden Äußerung betreffen können. Tritt z.B. nach einer sequenzinitiiierenden Äußerung, die eine Antwort mit einer zustimmenden oder nicht-zustimmenden Komponente konditionell relevant macht, ein Schweigen ein, so kann dieses Schweigen des Rezipienten vom Sequenzinitiator als (noch) unausgesprochene Vorankündigung einer folgenden Ablehnung interpretiert werden.

tiert werden.<sup>1)</sup> In diesem sequenziellen Environment kann ein Sprecher versuchen, eine Antwort des Rezipienten dadurch zu erreichen, daß er in seiner Intervention eine Änderung der von ihm vertretenen Meinung oder eine Modifikation der von ihm vorgenommenen Bewertung formuliert und auf diese Weise dem Rezipienten eine zustimmende Reaktion ermöglicht.

Selbstkorrigierende Interventionen können also in Form von referenziellen Klärungen, Modifikationen der Aussprache oder Reformulierungen durchgeführt werden, - und dies ist nur eine sehr unvollständige Liste möglicher Formen der Selbstkorrektur.<sup>2)</sup> Ihnen allen sind folgende Bestimmungen gemeinsam:

- Selbstkorrigierende Interventionen identifizieren in der sequenzinitiierten Äußerung eine Störungsquelle, die - möglicherweise - für das entstandene Schweigen des Rezipienten verantwortlich zu machen ist. Sie liefern auf diese Weise eine situative Interpretation dieses Schweigens.
- Selbstkorrigierende Interventionen sind darauf gerichtet, die identifizierte Störung in der sequenzinitiierten Äußerung zu beseitigen. Der gelungene bzw. als gelungen unterstellte Entstörungsversuch re-etabliert dann die konditionelle Relevanz der erwarteten, jedoch zunächst ausgebliebenen Folgeäußerung des Rezipienten.

Selbstkorrigierende Interventionen sind verankert in einem gesprächsorganisatorischen Zusammenhang, der sich allgemein auf die "Reparatur" von Problemen des Sprechens, des Hörens und des Verstehens richtet, und dessen Systematik von SCHEGLOFF/JEFFERSON/SACKS (1977) beschrieben wurde. Diese

1) Vgl. zu diesem Punkt und dem darin implizierten "preference for agreement" die Arbeit von A. Pomerantz (1977).

2) So müßten an dieser Stelle etwa auch die bereits beschriebenen Äußerungsprolongationen nach Redezugvakanz aufgeführt werden. (Siehe oben, S. 153).

Autoren greifen zur Bestimmung der Merkmale der Reparaturorganisation 1. auf die in der Sprachwissenschaft entwickelte Differenzierung zwischen Selbstkorrektur ("self-correction", d.h. Korrektur einer Äußerung durch den Produzenten dieser Äußerung) und Fremdkorrektur ("other-correction", d.h. Korrektur durch einen anderen Gesprächsteilnehmer) zurück; 2. sie treffen eine Unterscheidung zwischen der Initiierung und der Durchführung einer Korrektur; 3. sie stellen auf der Grundlage eines umfangreichen Datenmaterials sowohl eine Präferenz für die Selbstinitiierung von Korrekturen als auch - davon getrennt - eine Präferenz für Selbstkorrekturen fest; 4. sie grenzen einen über drei Redezüge reichenden Raum ab, in dem Korrekturen im allgemeinen initiiert und durchgeführt werden, und 5. sie identifizieren als Strukturstellen für Selbstinitiierung/Selbstkorrektur den laufenden Redezug sowie die Stellen eines möglichen Redezugabschlusses (d.h. Sprecherwechsels), als Strukturstelle für Fremdinitiierung/Fremdkorrektur den nächsten folgenden Redezug, und den dritten Redezug wiederum als Strukturstelle für Selbstinitiierung/Selbstkorrektur.<sup>1)</sup>

Vor diesem Hintergrund wird nun der gesprächsorganisatorische Zusammenhang, in dem pausenterminierende Interventionen produziert werden, deutlicher sichtbar: Zunächst formuliert ein Sprecher einen ersten Redezug, und zwar den Ersten Teil einer Paarsequenz. Nach dem Abschluß dieser sequenzinitiierten Äußerung beginnt der neue, zweite Redezug, - gleichgültig ob der Rezipient mit dem Sprechen beginnt oder nicht. Wird die konditionell relevante Folgeäußerung nicht formuliert, bleibt also der Redezug vakant, wird sich beim Sequenzinitiator zumindest die vage Vermutung einstellen, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist--In dem Augenblick nun, in dem er mit einer pausenterminierenden Äußerung interveniert, befindet er sich im dritten Redezug und damit an einer Strukturstelle, die für eine mögliche Selbstkorrektur seiner ersten Äußerung bestimmt ist. Der Sequenzinitiator, der

1) Es gibt eine Reihe von Untersuchungen zu einzelnen Aspekten der Reparaturorganisation, die hier nicht im einzelnen angeführt werden können. Man vgl. die Übersicht in J.R. Bergmann (1981).



das Schweigen eines Rezipienten unterbricht, gelangt also in eine Redezugposition, die strukturell auf eine zurückgreifende Selbstkorrektur angelegt ist, und deren Korrekturpotential von einem Sprecher bei Bedarf in Anspruch genommen werden kann.

c) Ein dritter Interventionstyp (neben den Wiederholungen und den selbstkorrigierenden Interventionen) läßt sich nun direkt aus der dargestellten Aufeinanderfolge der Strukturpositionen für Selbst- und Fremdkorrekturen (bzw. deren Initiierung) ableiten. Intervenierende Äußerungen nach Redezugvakanz stehen zwar bezogen auf die sequenzinitiierende Äußerung in einer "dritten" Redezugposition und können in dieser Position als Selbstkorrekturen angelegt werden. Doch dies ist natürlich eine Option, - wer wird schon seine Äußerung korrigieren, wenn er an ihr nichts Korrekturbedürftiges entdecken kann? Intervenierende Äußerungen müssen ja nicht als Korrektur der sequenzinitiierenden Äußerung realisiert werden; sie können sich einem ganz anderen und eigentlich auch viel naheliegenderen Korrekturobjekt widmen: der Nicht-Reaktion des Rezipienten. Bezogen auf den vom Rezipienten vakant gelassenen Redezug stehen die Interventionen des Sequenzinitiators in einer "zweiten" Redezugposition, - und dies ist, wie ich dargestellt habe, eine Strukturposition, von der aus eine Fremdinitiierung von Korrekturen durchgeführt werden kann. Zu erwarten ist daher, daß es neben den selbstkorrigierenden auch korrekturinitiierende Interventionen gibt.

Diejenigen Äußerungen, die den Typ der korrekturinitiierenden Intervention bilden, richten sich nicht auf bereits Gesprochenes; sie werden sich vielmehr auf die Tatsache beziehen, daß der Rezipient dort, wo er hätte sprechen sollen, nicht gesprochen hat. Korrekturbedürftig erscheint hier also allein das Nicht-Sprechen des Rezipienten. Eine der Techniken, deren einzige Aufgabe es ist, den Äußerungspflichtigen, aber schweigenden Rezipienten zum Reden zu bringen, besteht in folgendem:

(18) Dr.G.: Wiss'n Sie auch in we:lchem.  
(1.5)

→ Dr.G.: Hm::?

(19) (INTAKE:A-10:5)

Dr.M.: Wenn Sie so: lieg'n bleib'n  
woll'n Herr Darschkow,  
(0.5)

→ Dr.M.: Hm::?

(20) (INTAKE:A-10:6)

Dr.M.: Ja: Herr Darschkow. Sie äußern  
sich nich' dazu.  
(')

Dr.M.: Gar nich'.  
(0.3)

→ Dr.M.: Hm:?

(21) (INTAKE:A-10:8)

Dr.M.: Herr Darschkow ich woll' Ihn' mal  
den Blu:'druck mess'n.  
(0.7)

→ Dr.M.: Hm:?  
(1.6)

Dr.M.: Wenn Sie nich' sprech'n muß ich  
Sie wenigs'ns untersuch'n.  
(1.8)

Dr.M.: Woll'n wa's mal versuch'n?  
(1.3)

→ Dr.M.: Hm:?

Die korrekturinitiierende Intervention ["Hm:?"<sup>1</sup>] besteht also aus dem prinzipiell multifunktionalen Partikel [Hm],<sup>1</sup> das - in Frageintonation und mehr oder weniger stark gedehnt - eine gewisse Zeit nach dem Abschluß einer sequenzinitiierenden Äußerung plazierte wird. Dadurch, daß dieses Partikel in keiner Weise noch einmal sprachlich-inhaltlich auf die zurück-

1) Zur Tonstruktur und zu den Funktionen von "hm" vgl. allgemein K. Ehlich (1979).

liegende sequenzinitiiierende Äußerung Bezug nimmt, behandelt es diese als nicht-korrekturbedürftig, und der Sprecher macht damit deutlich, daß seine Äußerung verstehbar war und nicht die Ursache für die entstandene Störung ist. Mittels ihrer Intonationskontur reproduziert diese Minimaläußerung die sequenzinitiiierende Sprechhandlung in einer semantisch entleerten, auf ihre pragmatische Funktion reduzierten Form. Sie ist - wie LEO SPITZER (1922, S.9) für das italienische 'eh?' bemerkt - "gewissermaßen der wortgewordene Frageton", und als solche insistiert sie auf der bereits von der sequenzinitiiierenden Äußerung erzeugten konditionellen Relevanz der Folgeäußerung des Rezipienten. Das zeitlich verzögerte ["Hm:?"] fungiert demnach als ein "pursuit tag"<sup>1)</sup>, das den Rezipienten ermahnt und dazu drängt, die von ihm erwartete Folgeäußerung pflichtgemäß zu formulieren, und das gleichzeitig ihn selbst zum allein Verantwortlichen für das entstandene Schweigen macht.

Eine zweite Form der korrekturinitiiierenden Intervention zeigen die folgenden Gesprächsausschnitte:

- (22) (INTAKE:A-8:1)  
 Dr.N.: Gu:'n Tach Frau Benz,  
 (1.8)  
 Dr.N.: Frau Be:::nz?
- (23) (INTAKE:E-27:3; Vereinfachte Version)  
 Dr.D.: Angemeldet is' er. Oder?  
 (0.5)  
 Dr.D.: Frau Dörner?  
 (0.5)  
 Sekr.: Bitt\_e,  
 Dr.D.: { Ob er angemeldet is',  
 (0.2)  
 Sekr.: Ja ja

1) Diese Bezeichnung hat G. Jefferson vorgeschlagen.

In diesen Gesprächsausschnitten beendet der Sequenzinitiator das entstandene Schweigen mit einer Sprechhandlung, die ich als Fokussierungsaufforderung ("summons") bezeichnen möchte. Die Aufforderung an einen Rezipienten, seine Aufmerksamkeit auf den Sprecher der Aufforderungsäußerung zu richten, unterstellt, daß das, was diese Sprechhandlung zu erreichen sucht: die Ko-Orientierung der Gesprächspartner, von seiten des Rezipienten momentan nicht erbracht wird. Da diese Ko-Orientierung eine Bedingung der Möglichkeit von sozialer Interaktion ist, gibt der Sequenzinitiator durch eine solche Intervention auch zu verstehen, daß nach seiner Ansicht die nicht auf ihn fokussierte Aufmerksamkeit des Rezipienten der Grund für das entstandene Schweigen ist. Die Fokussierungsaufforderung dient also dazu, eine Korrektur des Orientierungszustands des Rezipienten zu initiieren; in der Fokussierungsbestätigung des Rezipienten manifestiert sich dann der Vollzug dieser Korrektur, die den Sequenzinitiator wiederum in die Lage versetzt, die begonnene, aber unterbrochene Interaktionssequenz erneut in Gang zu bringen.<sup>1)</sup> Hier zeigt sich im übrigen ein gewisser Unterschied zwischen den beiden genannten korrekturinitiiierenden Interventionsformen. Während die intervenierenden "pursuit tags" gleichsam nur darauf pochen, daß der Rezipient die von ihm erwartete Folgeäußerung zu formulieren hat, sind die intervenierenden Fokussierungsaufforderungen insofern bereits stärker analytisch, als sie eine spezifische Störungsquelle identifizieren und deren Beseitigung zu initiieren suchen.

d) Ich habe bereits erwähnt, daß einige der Interventionstypen, mittels derer ein Sprecher auf ein Schweigen des äußerungspflichtigen Rezipienten reagieren kann, implizit bestimmte Interpretationen für die Gründe des entstandenen Schweigens liefern. Interventiert der Sprecher etwa mit einer Fokussierungsaufforderung, -

- (22) Dr.N.: Gu:'n Tach Frau Benz,  
 (1.8)  
 Dr.N.: Frau Be:::nz?

1) Zur Struktur der Interaktionssequenz, die durch eine Fokussierungsaufforderung eingeleitet wurde, siehe B. Schegloff (1968).

- so gibt er damit zu verstehen, daß er in der nicht auf ihn gerichteten Aufmerksamkeit des Rezipienten den Grund für das Ausbleiben einer Antwort sieht. Diese retrospektive Interpretation steht nun mit dem Typ der Interventionshandlung insofern in einem reflexiven Zusammenhang, als sie wiederum eine Begründung für die durchgeführte Intervention erzeugt. Wenn etwa der Orientierungszustand des Rezipienten als Grund für die entstandene Störung identifiziert wird, wird damit gleichzeitig auch die durchgeführte Fokussierungsaufforderung als das adäquate Mittel zur Behebung dieser Störung begründet. Mit der Durchführung einer Intervention wird also - vermittelt über die retrospektive Interpretation der Gründe der Störung - reflexiv eine Begründung und Rechtfertigung für eben diese Intervention geschaffen.

Ein vierter Interventionstyp ergibt sich nun daraus, daß ein Sprecher nicht nur implizit in seinen Interventionen bestimmte Interpretationen für das entstandene Schweigen liefert, sondern den Rezipienten mit expliziten Formulierungen von Interpretationen konfrontiert. Im folgenden Gesprächsausschnitt etwa -

(24) (Interview D.6:22/Uhmann)

I: wenn de so dem Elmar jetzt die Situation da beschreiben würdest wie würdest das tun.

(0.3)

I: is en bissel unfair; (0.3) das zu fragen,

- beendet Sprecher I das Schweigen, das sich nach seiner Frage entwickelt, durch eine metakommunikative Charakterisierung seiner eigenen Äußerung, in der er einen möglichen Grund für das Ausbleiben der erwarteten Antwort zur Sprache bringt. Das Interpretationsangebot, das ein Sprecher dem schweigenden Rezipienten unterbreitet, kann sich andererseits auch auf spezifische Motive des Rezipienten beziehen. Der folgende Ausschnitt stammt aus einem psychiatrischen Aufnahmegespräch und setzt ein, nachdem die Ärztin Dr.M. den Aufnahmekandidaten Herrn D., der auf einer Trage liegend in das Krankenhaus gebracht wurde, zum Aufstehen aufgefordert hat:

(25) (INTAKE:A-10:1)

Dr.M.: Herr Darschkow. Hm?

(3.0)

Dr.M.: Sie könn' das doch sicher selbst.

(1.7)

Dr.M.: Hm:?

(2.0)

Dr.M.: Oder möchten Sie gar nich' hierbleiben. Solln wa das so verstehn.

In diesem Gesprächsausschnitt formuliert die Aufnahmeärztin Dr.M. eine mögliche Interpretation für das Schweigen von Herrn D.. Sie macht das in der Weise, daß sie Herrn D. danach befragt, ob die vorgetragene Interpretation zutrifft oder nicht. Hier bereits wird deutlich, daß Äußerungen dieses Interventionstyps nicht primär darauf angelegt sind, Selbstkorrekturen an zurückliegenden Äußerungen vorzunehmen oder den schweigenden Aufnahmekandidaten zu ermahnen, seiner Redepflicht nachzukommen. Natürlich spielen diese beiden Momente auch mit, doch diejenigen Äußerungen, die der hier gemeinte Interventionstyp umfaßt, sind zunächst einmal darauf aus, dem Aufnahmekandidaten Interpretationsangebote für sein Schweigen zu machen und ihm damit das Bemühen um ein Verständnis seiner Lage und seines Verhaltens zu demonstrieren. Durch seinen verständnisofferierenden Charakter bildet also dieser Interventionstyp der expliziten Interpretation ein eher "weiches" - deshalb aber nicht weniger erfolgreiches - Verfahren, um den schweigenden Rezipienten zum Reden zu bringen.

Um kurz zusammenzufassen: Ich habe in diesem Abschnitt vier verschiedene Typen von Interventionen nach Redezugvakanz herausgestellt und beschrieben. Als erste, eher noch neutrale Form wurde die Wiederholung der unbeantwortet gebliebenen sequenzinitiiierenden Äußerung genannt. Der zweite Typ umfaßt Interventionsäußerungen, in denen ein Sprecher seine zurückliegende sequenzinitiiierende Äußerung einer Selbstkorrektur unterzieht; funktional sind diese Selbstkorrekturen auf die Identifizierung und Beseitigung von reaktionsblockierenden Störungsquellen bezogen. Der dritte Interventionstyp bezeichnet korrekturinitiiierende Äußerungen, die die möglichen Gründe des Schweigens in der Person des Schweigenden lokalisieren

und die Beseitigung dieser Gründe in Angriff nehmen. Zu einem vierten Interventionstyp wurden schließlich noch solche Äußerungen zusammengefaßt, welche dem Schweigenden explizite Interpretationen für sein Schweigen anbieten und ihm durch ihre "verständnisvolle" Art die Formulierung einer erwarteten Nachfolgeäußerung erleichtern sollen.

Daß sich diese - und sicherlich auch noch andere - Interventionstypen differenzieren lassen, zeigt in aller Deutlichkeit, daß ein Sprecher, der nach dem Abschluß seiner sequenzinitiiierenden Äußerung mit dem Schweigen seines Rezipienten konfrontiert ist, nicht auf eine einzige, in jeder Situation anzuwendende Interventionstechnik angewiesen ist, sondern verschiedene Interventionsmöglichkeiten verfügbar hat. Hier knüpfen sich zwei Fragen an, die aber an dieser Stelle nicht mehr weiterverfolgt werden können: Es muß, erstens, genauer untersucht werden, in welcher Beziehung die verschiedenen Interventionstypen zueinander stehen: ob sie sich - über welchen Parameter auch immer - in eine Hierarchiegliedern lassen, ob ihre Anwendung einer bestimmten Präferenzorganisation unterliegt usw.<sup>1)</sup> Mit der bloßen Unterscheidung und möglicherweise Hierarchisierung verschiedener Interventionstypen ist aber noch nicht geklärt, ob und in welcher Weise der Einsatz dieser Interventionstypen von der Situation, in der dies geschieht, abhängt. Es muß also, zweitens, der Zusammenhang zwischen spezifischen Interaktionskontexten und der - positiven oder negativen - Selektion einzelner Interventionstypen geklärt werden. In Bezug auf den Einsatz von Interventionstypen

1) So schlägt z.B. A. Pomerantz (1980, S.9) eine derartige 'Ordnung' von Interventionstypen vor, wenn sie schreibt: "Given some collection of what are possible troubles between us, a trouble in how the prior was said is oriented to as less problematic and of a lower potential of moral incrimination than other possible orders of trouble. If this is so, we are suggesting that a procedure invoked is try the simple and/or less morally problematically solution first." Ob eine derartige 'Ordnung' von Interventionstypen tatsächlich existiert, muß freilich noch untersucht werden.

im psychiatrischen Aufnahmegespräch ist z.B. auffällig, daß es selbst dort, wo die Interventionen des Arztes total erfolglos bleiben und der Aufnahmekandidat in keiner Weise auf die Interventionen des Arztes reagiert, nicht zur Eskalation der eingesetzten Mittel kommt. In alltäglichen nicht-klinischen Situationen kann es schon geschehen, daß ein Sprecher, der trotz mehrmaliger Anläufe keine Antwort auf seine Frage erhält, Ungeduld zeigt, zu brüllen anfängt, womöglich handgreiflich wird. Diese Überlegung zeigt nicht nur, wie erfolglos verbale Interventionen oft sein können (- auch Foltermaßnahmen zielen ja letztlich darauf ab, jemanden zum Reden zu bringen), sondern auch, daß die spezifische Selektion einzelner Interventionstypen, insofern diese situationsadäquat erfolgt, Aufschluß über den Charakter des jeweiligen Interaktionssystems liefern kann. Daß im psychiatrischen Aufnahmegespräch gerade diese und nicht andere Typen von Interventionen gefunden wurden, sagt uns etwas über die Struktur des "klinischen Handelns", die - nachdem sie einmal bestimmt wurde - dann auch in anderen, nicht-klinischen Interaktionskontexten entdeckt und z.B. als Klinifizierung alltäglicher Handlungssituationen interpretiert werden kann.

## Literatur

- Atkinson, J.M./Drew, P.: Order in court: The organization of verbal interaction in judicial settings, London 1979
- Basso, K.H.: 'To give up on words': Silence in Western Apache culture, in: P.P. Giglioli (ed.): Language and social context, Harmondsworth, Engl. 1972, S. 67-86
- Bergmann, J.R.: Ethnomethodologische Konversationsanalyse, in: P. Schröder, H. Steger (Hrsg.), Dialogforschung, Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1981, S. 9-51
- Ehlich, K.: Formen und Funktionen von 'HM' - eine phonologisch-pragmatische Analyse, in: H. Weydt (Hrsg.), Die Partikeln der deutschen Sprache, Berlin 1979, S. 503-517
- French, P./MacLure, M.: Getting the right answer and getting the answer right, in: Research in Education, 22 (1979), S. 1-23
- Goffman, E.: Replies and responses, in: Language in Society, 5 (1976), S. 257-313; dt.: Erwiderungen und Reaktionen, in: Hammerich/Klein (Hrsg.), Materialien zur Soziologie des Alltags (Sonderheft 20 der KZfSS), Opladen 1978, S. 120-176
- Goodwin, D.: Some aspects of the interaction of speaker and hearer in the construction of the turn at talk in natural conversation. Dissertation, University of Pennsylvania, 1977
- ders. Restarts, pauses, and the achievement of a state of mutual gaze at turn-beginnings, in: Sociological Inquiry, 50 (1980), S. 272-302
- Hymes, V.: The ethnography of linguistic intuitions at Warm Springs, Ms., 1974
- Jefferson, G.: Side sequences, in: D. Sudnow (ed.), Studies in social interaction, New York 1972, S. 294-338
- Maynard, D.: Placement of topic changes in conversation, in: Semiotica, 30 (1980), S. 263-290
- Philips, S.U.: Some sources of cultural variability in the regulation of talk, in: Language in Society, 5 (1976), S. 81-95
- Pike, K.L.: Language in relation to a unified theory of the structure of human behavior, Den Haag 1967 (2. rev. Aufl.)
- Pomerantz, A.: A sequential analysis of interpreting absences, in: Analytic Sociology, 2.1 (1978)
- ders. : Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes, in: Analytic Sociology, 2.2 (1979)
- ders. : Pursuing a response, Manuskript 1980
- Rochester, S.R.: The significance of pauses in spontaneous speech, in: Journal of Psycholinguistic Research, 2 (1973), S. 51-81
- Sacks, H.: On the analyzability of stories by children, in: J.J. Gumperz/D. Hymes (eds.) Directions in sociolinguistics, New York 1972, S. 325-345
- Sacks, H./Schegloff, E./Jefferson, G.: A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation, in: Language, 50 (1974), S. 696-735
- Schegloff, E.: Sequencing in conversational openings, in: American Anthropologist, 70 (1968), S. 1075-1095

- Schegloff, E.: Notes on a conversational practice: Formulating place, in: D. Sudnow (ed.), *Studies in social interaction*, New York 1972, S. 75-119
- ders. : Preliminaries to preliminaries: "Can I ask you a question?", in: *Sociological Inquiry*, 50 (1980), S. 104-152
- Schegloff, E./Sacks, H.: Opening up closings, in: *Semiotica*, 8 (1973), S. 289-327
- Schegloff, E./Jefferson, G./Sacks, H.: The preference for self-correction in the organization of repair in conversation, in: *Language*, 53 (1977), S. 361-382
- Schütz, A./Luckmann, T.: *Strukturen der Lebenswelt*, Bd. I, Frankfurt/M. 1979
- Spitzer, L.: *Italienische Umgangssprache*, Bonn 1922
- Turner, R.: Utterance positioning as an interactional resource, in: *Semiotica*, 17.3 (1976), S. 233-254

Redaktionelle Mitarbeit:

Ehrhardt Cremers, Jo Reichertz und Rainer Seidel

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie / Hans-Georg Soeffner  
(Hrsg.). — Tübingen: Narr, 1982.

(Tübinger Beiträge zur Linguistik; 189)

ISBN 3 - 87808 - 939 - 2

NE: Soeffner, Hans-Georg [Hrsg.]; GT

© 1982 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocassette, Offset verboten.

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 939 - 2

## INHALT

<i>Hans-Georg Soeffner:</i> Statt einer Einleitung: Prämissen einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik .....	9
<i>Max Miller:</i> Interpretatives Paradigma und die empirische Untersuchung der Ontogenese kollektiver moralischer Deutungsmuster .....	49
<i>Manfred Auwärter/Edith Kirsch:</i> Die Generierung fiktionaler Realität im kindlichen Handpuppenspiel .....	91
<i>Ehrhardt Cremers/Jo Reichertz/Rainer Seidel:</i> Interaktion vor Gericht. Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik am Beispiel einer Hauptverhandlung des Jugendgerichts .....	115
<i>Jörg R. Bergmann:</i> Schweigephase im Gespräch — Aspekte ihrer interaktiven Organisation .....	143
<i>Michael Giesecke:</i> Die Normalformanalyse, ein kommunikationswissenschaftliches Untersuchungsverfahren für interaktionelle Vorgänge in Institutionen — dargestellt an Beispielen aus der Analyse von Supervisions- und Balintgruppen .....	185
Auswahlbibliographie .....	205